

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: 25 (2013)
Heft: 98

Vorwort: Die Selbstkorrektur ins 21. Jahrhundert retten
Autor: Falk, Marcel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

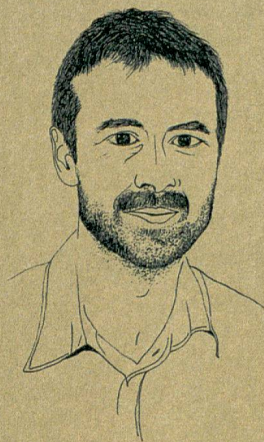
Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Selbstkorrektur ins 21. Jahrhundert retten

Schelmereien, Betrug und Machtgerangel werden wie andere menschliche Verhaltensweisen auch stets Teil der Wissenschaft sein. Die Frage ist, wie die Wissenschaft damit umgeht. Sie beansprucht zu Recht, selbstkorrigierend zu sein. Wer sonst könnte die komplexen Fälle beurteilen? Tatsächlich haben die Hochschulen vor einigen Jahren begonnen, Regelwerke und Verfahren gegen Fehlverhalten und zur Förderung der wissenschaftlichen Integrität zu installieren. Es ist viel passiert. Dass immer mehr Fälle von Schlampereien und Betrugereien – vom Stammzellenpionier Hwang Woo-suk bis zum Sozialpsychologen Diederik Stapel – in die Öffentlichkeit gelangen und dass die Zahl zurückgezogener Fachartikel steigt, kann als Resultat des Selbstkorrektivs der Wissenschaft gelesen werden.

Aber genügt dieses Selbstkorrektiv? Ist es nicht störend, dass ein Forscher, der an seiner Hochschule des unsauberen Arbeitens überführt wurde, an einer anderen seine Karriere unbehelligt fortsetzen kann? Dass davon auszugehen ist, dass die Institutionen mit einem grossen, internationalen Betrugsfall überfordert wären? Dass die Dunkelziffer ein x-Faches der gemeldeten Fälle beträgt? Dass es einen von Journalisten gegründeten Blog braucht, um Transparenz über zurückgezogene Fachartikel zu schaffen? Dass einige Hochschulen nicht einmal bereit sind, die Anzahl der behandelten Fälle publik zu machen? Wissenschaftliche Integrität wird gern mit Benimmregeln verwechselt. Dies ist eine eklatante Verharmlosung. Wissenschaftliches Fehlverhalten hat handfeste Konsequenzen, die von verschwendeten Geldern bis zu Fehlbehandlungen von Kranken reichen. Geht die Wissenschaft mit ihren Fehlern nicht überzeugend um, leidet auch ihre Glaubwürdigkeit.



Die Wissenschaft tut also gut daran, Fehlverhalten vorzubeugen oder rasch auszubügeln. Sie ist dabei stärker gefordert als früher. Die Welt ist heute vernetzter – durch internationale Forschungsprojekte, mobile Forscher und soziale Medien. Die Wissenschaft ist zudem kompetitiver geworden, der Publikationsdruck steigt. Dieses Umfeld drängt einige Forschende dazu, Kontrollversuche auszulassen, Daten zu beschönigen oder gar zu erfinden. Die Wissenschaft muss ihr Korrektiv deshalb an die Realitäten des 21. Jahrhunderts anpassen.

Marcel Falk, Redaktion